

DIGITAL *handeln = Zukunft gestalten*

ESSENER LEITGEDANKEN
ZUR DIGITALEN TRANSFORMATION
IN DER SUCHTHILFE



März 2020

PRÄAMBEL

Das Suchthilfesystem in Deutschland bietet Menschen mit Suchtproblemen und ihren Angehörigen Unterstützung an. Mit seinen qualifizierten Beschäftigten und den ausdifferenzierten Angeboten erfreut es sich einer regen Nachfrage und findet international große Anerkennung.

Die technologieinduzierten gesellschaftspolitischen Entwicklungen bewirken hier jedoch Änderungen: gerade jüngere Zielgruppen bewegen sich zunehmend in digitalen Räumen (z.B. in sozialen Netzwerken). Dadurch haben sich auch die Wege der Informationsbeschaffung und der Informationsrezeption geändert. Mit den etablierten Strategien, Angeboten und Kommunikationsmedien der Suchthilfe werden diese Zielgruppen unzulänglich oder nicht erreicht. Digitale Angebote können diese Zielgruppen in ihren digitalen Lebenswelten erreichen.

Digitale Angebote bieten darüber hinaus die Chance weiteren Herausforderungen zu begegnen. Nicht nur in ländlichen Gebieten, in denen die Aufrechterhaltung einer gebotenen Versorgung, anders als in urbanen Räumen, schon von jeher strukturellen Herausforderungen gegenübersteht, bietet sich die Chance, durch die Nutzung neuer technischer Möglichkeiten die Angebote aufrechtzuerhalten und zu verbessern. Durch intelligente Programme kann zudem entgegengewirkt werden, dass zunehmend ausgedünnte Versorgungsstrukturen den Zugang zu Hilfeangeboten erschweren. Der vermehrte Fachkräftemangel führt bspw. dazu, dass es einerseits zu Versorgungseinschränkungen aber auch zu einer Verdichtung der Arbeit in den Suchthilfeeinrichtungen kommt.

Um auch in der Zukunft zeitgemäße und zielgruppenorientierte Suchthilfeangebote zu gewährleisten, ist es für die Suchthilfe unerlässlich, ihre digitale Transformation aktiv zu gestalten und bestehende analoge Angebote durch sinnvolle digitale Angebote zu ergänzen.

Auf Initiative der AG Suchthilfe der Arbeitsgemeinschaft der obersten Landesgesundheitsbehörden (AOLG) und mit Finanzierung des Bundesgesundheitsministeriums haben sich im Januar 2020 in Essen 25 Expert*innen aus unterschiedlichen Bereichen der Suchthilfe (Verwaltung, Träger, Verbände, Fachverbände) mit Wissenschaftlern zu einem Fachgespräch getroffen. Ziel war die Verständigung über Bedingungen, die für eine gelingende Bewältigung des digitalen Wandels benötigt werden und welche grundlegenden Aspekte dabei zu beachten sind.

Die vorliegenden „Essener Leitgedanken“ als Ergebnis des Fachgesprächs fassen thesenartig zusammen wie die Suchthilfe gemeinsam mit den Verbänden und Leistungsträgern den digitalen Wandel für die Weiterentwicklung der Hilfeangebote nutzen kann. Das Papier kann damit erste Hinweise für Strategieentwicklungen sowohl auf einer übergeordneten Ebene, als auch für die Träger vor Ort geben.

Leitgedanken

1. Die Zielgruppen im Blick

Digitale Angebote in der Suchthilfe sind konsequent an den Bedürfnissen der jeweiligen Zielgruppen ausgerichtet. Sie schließen Versorgungslücken, adressieren die gesamte Bevölkerung und bieten einfache Übergänge zwischen verschiedenen Maßnahmen. Die Zielgruppen erhalten damit schnell und frühzeitig Zugänge zum Suchthilfesystem (Suchtprävention, niederschwellige und aufsuchende Hilfen, Suchtberatung- und Begleitung, Suchtbehandlung, oder Suchtselbsthilfe).

2. Qualitätsstandards im virtuellen Raum sicherstellen

Auch für die digitalen Angebote gelten die fachlichen Standards der Suchthilfe. Die digitalen Informations- und Beratungsangebote sind unabhängig. Die Beratung ist grundsätzlich anonym, kostenlos und für alle frei zugänglich. Angebotene Programme und Apps, auch im Bereich der Therapie, unterliegen Qualitätskriterien. Sind aufgrund der Nutzung technischer Instrumente und Medien neue Qualitätsstandards notwendig, werden diese von der Suchthilfe initiiert, erarbeitet und weiterentwickelt.

3. Die digitale Transformation verändert Strukturen, Prozesse und Qualifikationen

Die digitale Transformation bedeutet weitaus mehr als nur neue Informations-, Verwaltungs- und Kommunikationskanäle sowie Beratungs- und Behandlungsoptionen zu entwickeln und zu nutzen. Digitalisierung soll auch genutzt werden, um die Arbeitsstrukturen und Arbeitsprozesse in den Einrichtungen zu verbessern und sie nachhaltig zu optimieren. Die digitale Transformation stellt neue Anforderungen an die Träger und Fachkräfte. Dies erfordert u.a. Anstrengungen in der Personalentwicklung und entsprechende Angebote der Fort- und Weiterbildung.

4. Agilität ist gefragt

Um die Herausforderungen der digitalen Transformation zu meistern, sind neue Methoden und Arbeitsformate notwendig, wie z. B. Barcamps, Design Thinking oder Co-Creation. Um diese Potentiale zu nutzen, sind Experimentierräume hilfreich, in denen zieloffen gearbeitet werden kann. Die hierfür notwendige Nutzung bestehender Netzwerke und Etablierung neuer agiler Organisationsformen bedürfen der Mitgestaltung und Mitverantwortlichkeit aller Beteiligten.

5. Das Gelingen der Digitalen Transformation benötigt adäquate Rahmenbedingungen

Die aktuellen Strukturen und Entscheidungswege in der Suchthilfe aber auch auf administrativ-politischer Ebene sowie aktuell bestehende gesetzliche Rahmenbedingungen können der enormen Dynamik im Bereich der digitalen Transformation an verschiedenen Stellen nicht Rechnung tragen. Hier bedarf es insbesondere gezielter und aufeinander abgestimmter Maßnahmen um agiler reagieren zu können und Entscheidungsprozesse zu beschleunigen. Hier sind Bund, Länder, Kommunen und die Verbände gefragt.

6. Externe Unterstützung ist für den Transformationsprozess unabdingbar

Um die hohen Qualitätsstandards der Suchthilfeangebote auch bei den digitalen Angeboten beizubehalten, benötigen die Suchthilfeträger bei der Realisierung der neuen Angebote externe Unterstützung:

Leitgedanken

- *Juristisch*, z.B. bei Fragen der Datensicherheit und Haftung
- *technisch*, z.B. wie eine sichere Datenkommunikation gewährleistet werden kann
- *ethisch*, z.B. bei der Überlegung welche Angebote digital umgesetzt werden können
- *finanziell*, z.B. für die Entwicklung digitaler Angebote, die Anschaffung und Pflege entsprechender IT-Infrastruktur
- *organisationsbezogen*, z.B. für die Umstrukturierung von Arbeitsprozessen und Möglichkeiten bzw. Maßnahmen zur Erweiterung der Kompetenzprofile der Mitarbeiterschaft
- *politisch*, z.B. bei der Anpassung von gesetzlichen Rahmenbedingungen sowie von Förderbedingungen, um agile Arbeitsweisen und Entscheidungsprozesse zu unterstützen
- *wissenschaftlich*, z.B. zur wissenschaftlichen Bewertung und Evaluation digitaler Angebote
- *personell*, z.B. für eine enge Kooperation von Lehre und Forschung für die Fort- und Weiterbildung.

7. Gemeinsam handeln – ein Gewinn für alle

Die Bewältigung der digitalen Transformation erfordert enorme personelle und finanzielle Ressourcen. Einzelne – kleine wie auch große – Einrichtungen sind damit personell und finanziell überfordert. Träger-, verbands- und/oder länderübergreifendes Handeln ist deshalb unumgänglich.

8. Strategien schonen Ressourcen und geben Orientierung

Eine übergreifende Strategie sollte die verschiedenen Handlungsebenen berücksichtigen, jeweils darauf aufbauende Maßnahmen beschreiben und Ideen für die Umsetzung möglichst verbindlich vereinbaren. Angesichts der ausdifferenzierten Suchthilfestrukturen sind verschiedene Akteure*innen (z. B. Leistungsträger, Leistungserbringer, Klient*innen, Verwaltung und Politik) bei der Strategieentwicklung zu beteiligen.

9. Vorhandene digitale Angebote analysieren und die Ergebnisse für die weitere Entwicklung nutzen

Ausgehend von den bereits vorhandenen digitalen Angeboten in der Suchtprävention, Suchthilfe und Suchtselbsthilfe gilt es abzuleiten wo Bedarfe für den weiteren Ausbau bestehen und welche Priorisierung hier vorgenommen werden soll.

Ausblick:

Die Teilnehmenden der Arbeitsgruppe haben sich darauf verständigt das Thema anhand der formulierten Leitgedanken weiter zu bearbeiten.

Die Ergebnisse werden Verbänden, Trägern und Verwaltungen zur Verfügung gestellt. Anregungen für den weiteren Entwicklungsprozess sind willkommen.

In einem nächsten Schritt sollen auf Grundlage der Diskussionsergebnisse zu dem Papier in den unterschiedlichen Gremien und einer Ist-Analyse bereits vorhandener Angebote konkrete Umsetzungsschritte diskutiert und angegangen werden.

Teilnehmer*innen und Referent*innen des Fachgesprächs

Teilnehmer*innen

Name	Vorname	Organisation
Bobersky	Andrea	Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege
Böhl	Hans	Jugendberatung Jugendhilfe e.V. , Frankfurt/M
Egartner	Eva	Condrobs e.V., München
Goecke	Michaela	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
Hardeling	Andrea	Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesstellen für Suchtfragen (BAGLS)
Hellge-Antoni	Dietrich	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz Hamburg
Kirschbaum	Gaby	Bundesministerium für Gesundheit
Klein	Thomas	Fachverband Sucht e.V.
Köhler-Azara	Christine	Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung, Berlin
Kunze	Bianca	jhj Hamburg e.V.
Lohmann	Katrin	VDI/VDE Innovation + Technik GmbH
Lörcher-Straßburg	Bärbel	Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Neugebauer	Friederike	Fachverband Drogen und Suchthilfe e.V.
Pauly	Jürgen	Bundesministerium für Gesundheit
Raiser	Peter	Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (Geschäftsstelle)
Reinhard	Kirsten	Arbeitsstab der Bundesdrogenbeauftragten
Rosengarten	Wolfgang	Hessisches Ministerium für Soziales und Integration
Ruf	Daniela	Deutscher Caritasverband Freiburg für den Vorstand der DHS
Schmitt	Susanne	Hessische Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS)
Schulte-Derne	Frank	Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit in der Suchthilfe und Suchtprävention e.V. (DG-SAS) für den Vorstand der DHS
Stachwitz	Philipp	health innovation hub des Bundesministeriums für Gesundheit

Referent*innen

Depew	Sabine	Diözesan-Caritasdirektorin, Essen
Wolf	Prof. Dr. Dietmar	Hochschule Hof Fachverband Informationstechnologie in Sozialwirtschaft und Sozialverwaltung
Epe	Hendrik	IdeeQuadrat Freiburg, Beratungsagentur für Soziale Organisationen
Leuschner	Fabian	delphi Gesellschaft für Forschung, Beratung und Projektentwicklung mbH, Berlin
Barnikel	Dr. Norbert	Barnikel Innovation & Digital Transformation Nürnberg